

Victoria von Groddeck

## Die Ambivalenz politischer Wertekommunikation

*Die kommunikative Verbreitung sogenannter bürgerlicher Werte ist ungebrochen. Kein Tag vergeht, an dem nicht ein Politiker an Grundwerte erinnert, Reformabsichten durch die gewünschte Realisierung von Werten begründet werden, ein Journalist auf die Diskrepanz zwischen politischen Grundwerten und Realpolitik verweist – und die wertebegründete Argumentation als inhaltsleeres Aufrufen großer Assoziationen wiederum kritisiert wird. Warum ist diese Form der Kommunikation in der Politik dennoch unverzichtbar, obwohl sie umgehend Widerspruch provoziert?*

### Victoria von Groddeck

ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

victoria.v.groddeck@soziologie.uni-muenchen.de



**W**ir sind daran gewöhnt, dass in der Politik permanent von Werten die Rede ist – Sicherheit, Freiheit, Nachhaltigkeit, Solidarität, Demokratie, Gleichberechtigung. Entscheidungen, Aktionen, Handlungen sollen in dieser Sphäre mehr als in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen auf grundsätzliche Werte bezogen werden. Gleichzeitig provoziert in keinem anderen Bereich das Anführen von Werten mehr Kritik. Werte seien belanglose Worthülsen, die jeder politische Akteur verwenden kann, ohne wirklich sagen zu müssen, was Sache ist. Diese Gleichzeitigkeit von ungebrochener wertbasierter Kommunikation und ihrer mitlaufenden Kritik wirft die Frage auf, welche Funktion die Kommunikation von Werten eigentlich für Gesellschaft und Politik heute hat.

### Werte als Positionsmarker

Historisch fällt die Entstehung von Wertesemantiken mit der Durchsetzung einer bürgerlichen, säkularisierten Marktgesellschaft zusammen. Statt religiöser Normen

stellen nun kulturelle Werte die Integration der Gesellschaft sicher; dies vermuten zumindest klassische Soziologen wie Emile Durkheim oder Talcott Parsons. Sie schreiben Werten die Funktion zu, zwischen individuellen Handlungsmotiven und kollektiven Gesellschaftsstrukturen vermitteln zu können. Durch Sozialisation verinnerlichen Mitglieder einer Gesellschaft Werte als Handlungsmaxime und gleichzeitig wirken Werte als institutionalisierte Strukturen gesellschaftlich bindend. Dieser Erklärungsversuch der Funktion von Werten ist bis heute sowohl in wissenschaftlichen Überlegungen, als auch im Alltagsverständnis präsent. Dennoch regen sich Zweifel: Spielen Werte als Orientierungsmuster und Integrationsgaranten wirklich noch eine gesellschaftliche Rolle, wenn Kollektive, Milieus, Schichten gar nicht mehr so einfach zu identifizieren sind?

Begreift man Werte erst einmal ganz neutral als eine besondere Form von Kommunikation, kann beobachtet werden, dass Werte dann eine Rolle spielen, wenn es darum geht, zu überprüfen, ob bestimmte Erwartungen gelten oder nicht. Wenn Mitt Romney auf dem Parteitag der Republikaner ein traditionelles Familienbild, die Erreichung wirtschaftlichen Erfolgs und die Sicherung von Freiheitsrechten als Basiswerte für eine mögliche republikanische Regierungsarbeit hervorhebt, so ist das erst einmal nichts anderes, als die Kommunikation einer eher unbestimmten Position, die zwar manches andeutet, aber in ihrer

Abstraktheit mehrdeutig bleibt. Dass bestimmte Werte als Handlungsbasis dienen (sollen), ist damit erst einmal nichts Weiteres als eine kommunizierte Erwartung. Werte dienen somit in der Kommunikation als eine indirekte Markierung einer Position, wie gehandelt werden soll, nicht wie gehandelt wird. Der Test, ob diese Bekundungen zu Standfestigkeit führt, läuft über rekursive Erwartungsbildung bei genauer Beobachtung des anderen. So schreibt der Soziologe Niklas Luhmann: »Es kann keine Rede davon sein, dass Werte in der Lage wären, Handlungen zu selegieren. Dazu sind sie viel zu abstrakt (...). Ihre Funktion liegt allein darin, in kommunikativen Situationen eine Orientierung des Handelns zu gewährleisten, die von niemandem in Frage gestellt wird. Werte sind also nichts anderes als eine hochmobile Gesichtspunktemenge.« Die Funktion von Werten liegt also darin, bestimmte Erwartungen so zu kommunizieren, dass zwar eine Position markiert wird, diese Markierung aber so abstrakt ausfällt, dass nicht bestimmbar ist, was konkret passiert.

### **Politische Wertekommunikation**

Im Zuge gesellschaftlicher Differenzierung ist die Kernaufgabe von Politik, kollektiv bindende Entscheidungen zu treffen. Werte werden hierbei genutzt, um unterscheiden und begründen zu können, warum bestimmte Wege zu verfolgen sind und andere nicht. Der Euro-Rettungsschirm wird gerechtfertigt, indem auf Werte wie Sicherheit, Stabilität und Solidarität verwiesen wird. Die Diskussion, wie mit dem Ehegattensplitting zu verfahren ist, wird an eine Wertdebatte um moderne und antiquierte Familienkonzepte rückgebunden. Werte bieten hier die Möglichkeit, anhand weniger abstrakter Begriffe Abgrenzungen unterschiedlicher Positionen sichtbar zu machen. Das Anführen von Werten unterstützt das politische System darin, sich selbst zu differenzieren. Gleichzeitig ermöglicht die Unbestimmtheit kommunizierter Werte aber auch die Wahrung von Handlungsspielräumen. Denn was genau passieren soll, wenn man beispielsweise Stabilität in Krisenzeiten annahmt, bleibt erst einmal

offen. Dies ist jedoch gerade nicht als Fehler zu werten, vielmehr ermöglicht Wertekommunikation, zunächst eine grobe Position zu formulieren und damit Zeit für die Entwicklung einer konkreten Lösung zu gewinnen.

Dass über Werte Differenzen kommunizierbar werden, wird natürlich insbesondere von Parteien in Anspruch genommen, um ihre Position zu markieren und Differenzen zu andern Parteien herzustellen. Darüber hinaus ermöglichen sie, unterschiedliche Wählergruppen gleichzeitig anzusprechen, da Werte erst einmal Sicherheitsposten in der Kommunikation sind, für die man risikolos Konsens unterstellen kann. Wer würde denn ernsthaft Werten wie Solidarität, Freiheit, Gerechtigkeit, Chancengleichheit widersprechen wollen? Mit dieser Form der Kommunikation setzen sich Parteien aber der Kritik der Phrasendrescherei aus, gerade da alle deutschen demokratischen Parteien in ihren Grundsatzprogrammen fast die gleichen bürgerlichen Werte propagieren – dies zeigt die Soziologin Jasmin Siri u.a. in einer empirischen Untersuchung über Parteien. Gleichzeitig wirken Werte jedoch koordinierend für die Partei selbst. Durch das Anführen bestimmter Werte, für die eine Partei stehen will, wird einerseits eine gemeinsame Position markiert, andererseits sind die kommunizierten Werte dabei so offen und mehrdeutig, dass interne Differenzen bis zu einem gewissen Grad tolerierbar sind.

Die kurz angedeuteten Effekte von Wertekommunikation in der Politik verweisen auf nicht zu vermeidende Ambivalenzen. Einerseits gelingt es nur über abstrakte Wertesemantiken gleichzeitig sowohl grundsätzliche Positionen auszuflaggen als auch Spielraum für die Erarbeitung konkreter Maßnahmen zu schaffen. Mit Wertekommunikation gewinnt man somit Zeit. Parteien können über Wertekommunikation gleichzeitig unterschiedlichste Wähler werben, da Werte als abstrakte Se-

mantiken immer unterschiedlich interpretiert werden können. Politik ist somit gerade in einer Zeit, die durch zunehmende Komplexität gekennzeichnet ist, ganz wesentlich auf Kommunikationsformen angewiesen, die durch Offenheit und Unbestimmtheit geprägt sind. Nur so kann sie überhaupt auf komplexe Problemlagen, die nicht eindeutig zu interpretieren sind, reagieren und Handlungsmöglichkeiten ausloten. Werte – als altmodische Erfindungen der frühen Modernen – sind in diesem Sinne gerade heute ein hoch kompetentes Kommunikationsmedium. Dabei liegt die Kompetenz jedoch weniger darin, über Werte eindeutige Positionen festzuschreiben, vielmehr ermöglichen sie, mit Unbestimmtheiten in einer Weise umzugehen, die Flexibilität für Handlungen gewährleisten, ohne völlig konturlos zu werden.

Doch genau hier liegen auch die Risiken der Wertekommunikation. Werte und Handlungen sind nur lose gekoppelt und determinieren einander nicht, und so ist es ein Leichtes, eine Diskrepanz zwischen propagierten Werten und Realität aufzuzeigen. Natürlich kann dies ein Motor für eine produktive Auseinandersetzung in der Sache sein, oder aber sie verursacht Resignation in der Wählerschaft. Da Werte nicht kausal handlungsleitend sind, sondern lediglich Erwartungen markieren, ist die Wirkung ungewiss. Diese Spannung zwischen dem absoluten Angewiesensein auf eine unbestimmte und offene Kommunikationsform via Werten, um überhaupt bewegungs- und leistungsfähig zu sein, und sich dem Risiko der Kritik auszusetzen, dass man nur mit bedeutungslosen Phrasen hantiere, lässt sich nicht auflösen – zumindest so lange nicht, wie wir noch von einem bürgerlichen Verständnis wertbasierter Handlungen ausgehen. Dass Werte nicht unmittelbar auf die konkrete Praxis der Politik durchschlagen, ist jedoch nicht nur ein Problem, sondern auch eine Lösung. ■